**Zeitschrift:** Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges

Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und

Gewerbe

Herausgeber: Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

**Band:** 44 (1928)

**Heft:** 13

**Artikel:** Die Renovation der Wasserkirche in Zürich

Autor: [s.n.]

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-582158

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

## Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 29.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Chenfalls am Börsenplat hat das Großwaren: haus Globus das sogenannte Röslitorgebäude, das an ihre Liegenschaft anstößt, erworben und soll diese ihone maffive Steinbaute nun ebenfalls als Warenhaus eingerichtet werden. Im Parterre waren bereits ein Ba-peterte- und ein Corsettladen untergebracht, die am Räumen find. Die Obergeschoße enthielten Gefellichaftsraume. Damit arrondiert der Globus seine Anlage auf 4 an: einandergebaute große Baufer, deren Roften weit in bie Millionen gehen dürften. Mit dem Umbau des zugekauften "Röslitores" mit dem hystorischen Uhrturm wird bemnachft begonnen; er wird geraume Zeit in Anspruch nehmen und für viele Arbeit bringen.

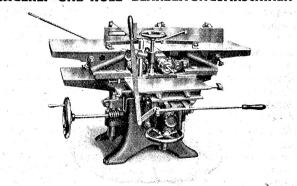
Eine weitere bemerkenswerte Umbaute vollzieht sich am Markiplay Das Merkur Kaffeegefchaft ver-größert bafelbft feine Berkaufsraume. Zu diesem Zwecke muß in dem betreffenden, fehr gunftig gelegenen Edhaus das Treppenhaus verlegt werden. Damit wird die Möglichkeit geschaffen, ein im gleichen Hause betriebenes größeres Blumenmagazin, das bereits geräumt worden 1st, an die vorhandenen und zu klein gewordenen Verkaufstaume anzuschließen. Eine etwas toftspielige, doch an

bleser Lage sich wohl lohnende Umbaute. Wenn man alle die größern und kleinern Umbauten betrachtet, die gegenwärtig in der Stadt ausgeführt werben, bekommt man doch den Eindruck, daß in der "toten Stadt" wieder reges Leben erwartet wird ober in Aussicht steht.

# Die Renovation der Wafferkirche in Zürich.

Renovationen hiftorischer Gebäude erfreuen fich ftets eines regen Intereffes in der Offentlichkeit, jumal wenn fle mit Ramen geschichtlich bedeutender Berfonlichkeiten verknüpft find. Dies ift bei ber nun seit anderthalb Jahren im Umbau stehenden Wassertriche zweisellos der Fall. Wie Salomon Bögelin in seinem 1848 erschienenen Bert "Geschichte der Wafferkirche und der Stadtbibliothet" ausführt, wird eine Wafferkirche erstmals in einer Urfunde aus dem Jahre 1250 erwähnt. Diefe erfte Waf. lerkirche wurde wegen brohenden Einfturzes im Jahre 1477 unter Hans Waldmann abgebrochen. An deren Stelle wurde von 1479 bis 1488 durch den bekannten Stadtwerkmeister Hans Felder die jetzige Kirche erbaut. Sie enthielt fünf Altare, eine Orgel und eine Kanzel, die Fenster enthielten Glasmalereien, und die Wände waren mit Fresken bemalt. Das Dach der Kirche war durch ein Türmchen mit Spithelm gekrönt. Zur Reformations delt fiel die ganze Inneneinrichtung dem Bilberfturm zum Opfer, einzig von den Fresten find noch schwache Andeutungen erhalten geblieben. Bon 1556 an diente der untere Teil bes Kirchgebaubes weltlichen Zwecken und wurde mit dem hölzernen Helmhaus zusammen als Markthalle benützt. Um 1631 wurde die Empore an die Bibliothekgefellschaft vermietet, und später ging ber ganze In-nenraum an die Stadtbibliothet über. Bereits im Jahre 1783 wurde das Gebäude als baufällig bezeichnet und leine Abtragung erwogen. Glücklicherweise ergab jedoch eine Untersuchung durch Experten deffen Reparaturfähigtelt, und so murden die notigen Berbefferungsarbeiten beschloffen. Im Jahre 1861 machte eine gefahrdrohende Bewegung des Mauerwertes auf der Wasserstete eine Ausbesserung der Fundamente der Umfassungsmauer des Chores erforderlich. Plane für einen ganzlichen Umbau und Berschönerung des Kirchgebäudes lagen schon 1859 bor, der Stadtrat verzichtete jedoch auf beren Ausführung. In den letten 130 Jahren wurden jeweilen nur lleinere Reparaturen vorgenommen, so daß fich eine gründliche Renovation immer unumgänglicher erwies.

#### SÄGEREI- UND HOLZ-BEARBEITUNGSMASCHINEN



UNIVERSAL - KOMBINIERTE HOBELMASCHINE H. E. K mit Kreissäge und Bohrmaschine

## A. Müller & CIE. & - BRUGG

Die Baugruppe neben der Münfterbrude befteht aus brei Teilen: der Bafferfirche, dem 1793 erbauten Belmhaus und 1858 errichteten neuen Bafferhaus. Nach der in den Jahren 1921/22 vorausgegangenen Renovation bes helmhaufes beschloß ber Große Stadtrat 1925 eine grundliche Reftaurierung ber Wafferfirche und Inftandftellung der Unlage beim Zwinglibentmal. Die Antiquarifche Gefellschaft und namhafte Siftoriter nahmen an ben Reftaurierungsarbeiten lebhaften Unteil. Daß bei ben Arbeiten an einem Gebaube von hiftorischem Wert die größte Sorgfalt verwendet werden muß, dürfte auch dem Laien begreiflich erscheinen. Es war daher von vorneherein mit einer Bauzeit von mindeftens 18 Monaten zu rechnen, die nun dant ber Umficht ber leitenden Organe ziemlich genau eingehalten werden konnte. Die Sondierungen ergaben, daß die Kirche auf einem Pfahl-roft steht und die Umgangsmauer in einer Stärte von drei Meter aus Rieselbollen und Luftkalt aufgemauert und mit einer Sandfteinquaderschicht verkleibet mar. Bährend Fundament und Mauerwerk noch gut erhalten find, war die Quaderverkleidung durch atmosphärische Einfluffe so weitgehend zerftort, daß nur eine vollständige Erneuerung in Frage kam. Auch das Haufteinwert ber Strebepfeiler und Fenftereinfaffungen war durch Bitter rungseinfluffe völlig zerfett. Die Riffe im Gebaube waren indeffen nicht auf Sundamentierungen, fondern auf Getungen in ben obern Mauerteilen guruckzuführen.

Bet der Renovation wurde besonderer Wert darauf gelegt, diesen Beugen vergangener Jahrhunderte wieder in seinen ursprünglichen Zuftand überzuführen und die Spuren fpaterer Beranderungen möglichft ju verwischen. Die Fenfier, anfänglich in der ganzen Gebaudehöhe durch, gehend, waren später unterteilt worden. Es werden nun wieder die alten gothischen Fenfter hergestellt, wobei allerbings vorläufig auf bemalte Scheiben verzichtet werden muß; folche find fpater für Chorfenfter vorgefeben. Gine gewiffe Anpaffung an neuzeitliche Verhaltniffe war in-beffen im hinblick auf eine kunftige Verwendung bes Gebäudes nicht zu umgehen; so wurden im Untergeschoß gegen die Limmatseite kleine Fenfter eingesett. Die ber Witterung am meiften ausgesetten Strebepfeiler maren vollftandig zu erneuern, ebenso das Dachgesimse. Der Dachftuhl mußte einer durchgreifenden Reparatur unterzogen und das Dach umgedeckt werden. Die Stadt befitt für solche Zwecke ein größeres Lager alter Ziegel, unter benen fich viele handgebrannte Stude befinden.

Bet der Neubearbeitung der Haufteine ftieß man auf zahlreiche Steinmetzeichen, die alle aufgezeichnet wurden. Im Mauerwert fanden sich viele behauene, zum Teil bemalte Stude von Gewölberippen und Fenftereinfassungen, die vom Abbruch der ersten Wasserliche herrühren und beim Bau der zweiten wieder verwendet wurden. Einige dieser Fundstücke werden einmal im projektierten baugeschichtlichen Museum der Stadt Zürich ihren Platz sinden. Bet den Sondierungsarbeiten hinter dem Zwinglidenkmal kam die Usermauer wieder zum Vorschein, welche vor dem Bau des Sonnenquais die auf einer Felseninsel stehende Wasserliche gegen die Fluten des rechten Limmatarmes schützte.

Der Umbau der Pfeiler und der Kirchenfenster konnte nur schrittwelse und mit großer Borsicht ausgeführt werden, wobei Stein für Stein herausgenommen und ersett werden mußte. Die Kirche trug ursprünglich keinen vollen Berputz, nur die Fugen waren verstrichen. Da das Mauerwerk in seiner Naturfarbe belassen werden soll, wird zwischen den neuen und alten Steinen so lange ein Unterschied zu sehen sein, dis auch die neuen die Wettersarbe angenommen haben. Auf der Chorseite stehen gegenwärtig noch drei Fenster in Arbeit; ein zugemauertes Fenster gegen das Sonnenquai wurde wieder geöffnet.

In diesen Tagen wird die Limmatsette der Kirche des Gerüstes entkleidet, so daß die renovierte Fassade den Beschauer erfreuen wird. Die Außenrenovation des Chores wird indessen noch dis Ende Juni Arbeit geben. Nach Beendigung der Kirchenrestauration wird die Anlage beim Zwing liden kmal instandgestellt, wobei auf die künstige Straßen verbreiterung Bedacht genommen wird. Ob bei der Berbreiterung des Sonnenguais das Wasserhaus einen Arkadendurchgang erhält, oder ob dieses Haus abgetragen und dadurch die Wassertirche wiederum freigelegt wird, sieht noch nicht fest. Über die spätere Berwendung der Wassertirche, deren Käume vorläufig noch dis 1930 an die Firma Hug & Covermietet sind, wird der Stadtrat noch zu beschließen haben. Schon heute darf man sich aber über die verständnisvoll durchgeführte Restaurterung dieses historischen Gebäudes freuen, und jeder bodenständige Zürcher wird den Behörden dasur Dank wissen, wenn sie sich um die Erhaltung würdiger Baubenkmäler, an denen unsere Stadt nicht mehr besonders reich ist, verdient machen, auf daß auch künstigen Generationen die ehrwürdigen Zeugen mittelalterlicher Bautunst immer noch ungebrochen vor Augen stehen.

# Bericht des Bundesrates an die Bundesversammlung betr. den Unkauf eines Bauplages und die Erstellung eines Post=, Telegraphen= und Telephon= gebäudes in Baden.

Die Diensträume für Post, Telegraph und Telephon in Baden vermögen den Anforderungen nicht mehr zu genügen und müssen durch neue ersetzt werden. Wir beehren uns. Ihnen hierüber folgendes zu berichten.

ehren uns, Ihnen hiersiber folgendes zu berichten.

Am 1. Januar 1874 wurde das damals vereinigte Posts und Telegraphenamt Baden im Hause Guggenheim an der Badstraße eingemietet, wo es sich noch heute besindet. Nachdem sich im Jahre 1885 eine Telephonzentrale mit 19 Teilnehmern hinzugesellt hatte, wurden Telegraph und Telephon im Jahre 1896 von der Post abgetrennt und im 1. Stock des gleichen Hauses eingerichtet, sodaß die Post nunmehr einzig siber die Erdgeschößräumlichseiten versügte. Trozdem begannen schon zu jener Zeit die Bemängelungen der Lokalverhältnisse beim Postamt durch die Presse, durch Vereine und durch die Stadtbehörden. Beanstandet wurden namentlich die

Unzulänglichkeit bes Schalterraumes und die beschränkte Schalterzahl. Im Jahre 1904 tam bann eine Erwelte, rung der Poftlotale zustande, indem bas Erdgeschoß bes anftoßenden Sauses Diebold hinzugemietet und mit den bestehenden Diensträumen in direkte Verbindung gebracht werden konnte. Es war keine ideale Lösung; denn bet Fußboden der neuen Raume liegt 32 cm höher als ber jenige der alten, und die Trennungsmauer, die zum Tell ftehen bleiben mußte, hindert die Abersicht. Immerhin brachte diese Erweiterung eine fühlbare Verbesserung und konnte auf Tahre hinaus genügen. Die Kritik kam für einige Zeit zur Auhe, um dann ums Jahr 1911 herum neuerdings einzusehen und die Beschaffung neuer Lokale zu verlangen. Eine gewisse Unzulänglichkeit der Post-diensträume mußte zugegeben werden. Die Verwaltungen erneuerten daher die auf 1. Mai 1914 zu Ende gehenden Mietverträge nur für 5 Jahre, d. h. bis 1. Mai 1919, in der Meinung, man werde bis zu diesem Beit-punkte neue Lokale beschaffen können. Es zeigte sich aber bald, daß eine zweckmäßige Lösung nur mit ber Erftel' lung eines Neubaues zu erzielen fet. Dabei nahm man an, daß die Ausführung des Baues durch private Unternehmer ober durch die Stadt erfolgen könne. Lettere lehnte dies jedoch ab, und der Kriegsausbruch brachte bie Angelegenheit etwos ins Stocken. Im Jahre 1917 gingen alsdann die erften Mietangebote für Neubauten ein. Diese Brojette hatten aber zu große Mietzinse erfordert, so daß nicht darauf eingetreten werden konnte, und zwar um fo weniger, als fie inbezug auf Große ben Anforderungen nicht entsprachen. Man suchte daher nach andern Lösungen. Um hierfür die nötige Zeit zu gewinnen, wurden die bestehenden Mietverträge nochmals um 5 Jahre, d. h. bis 1. Mai 1924 verlangert. Zugleich wurden an ben Boftlokalen gemiffe Berbefferungen an gebracht, um ben beftehenden Mangeln nach Möglichkett zu fteuern.

Seit der letzten Erweiterung der Boftlokale im Jahre 1904 ift auch eine erhebliche Berkehrszunahme zu verzeichnen, die das Bedürfnis nach zweckmäßigern Diensträumen immer fühlbarer werden ließ. Leider standen aber einer allseitig bestiedigenden Lösung dieser Frage große Schwierigkeiten im Wege, so daß die Mietverträge im Jahre 1924 noch einmal um 6 Jahre, d. h. bis zum 30. April 1930 verlängert werden mußten. Seute sindnun die räumlichen Verhältnisse nicht nur in bezug auf die Kost, sondern namentlich auch in bezug auf die Kelephonzentrale so unzureichend geworden, daß die Beschaffung neuer Diensträume nicht mehr länger hinaus

geschoben werden kann.

Wie schon erwähnt, konnten ble im Jahre 1917 eingegangenen Projekte für ein neues Postgebäude in Baden ihrer teilweisen Unzulänglickeit und ihrer hohen Kosten wegen nicht in Berückschitigung gezogen werden. Auch das im Jahre 1919 von der Direktion der eidgenössischen Bauten für das sogenannte Hickliareal ausgearbeitete Projekt, das einen Kostenauswand von 1,372,000 Fr. ersordert hätte, war zu kostspiellg. Auch die eingehende Prüsung der Frage, ob durch Umbau und Erweiterung der gegenwärtigen Posthäuser eine billigere und doch zweiknäßige Lösung zu erreichen wäre, sührte zu einem negativen Ergebnis. In der Folge wurde dann für das vom Bund zu erstellende Postgebäude ein neues, reduziertes Projekt unter Beanspruchung des Hickliareals ausgearbeitet, das eine annehmbare Lösung ergeben hätte. Aber auch dieses mußte wieder verlassen werden, well die früher oder später zu gewärtigende Untersührung der Bruggerstraße in bezug auf den westseitigen Jugang zum neuen Gebäude große Schwlerigkeiten voraussehen ließ. Im Einvernehmen mit der Gemeindebehörde wurde sür den Pahnhof in